

Dieses Blatt erscheint  
Dienstags u. Freitags  
und kostet vierteljähr-  
lich 10 Ngr., wofür es  
durch alle Postanstal-  
ten und Buchhandlun-  
gen zu beziehen ist.

# Weißeritz-Zeitung.

Inserate aller Art  
werden mit 6 Pfennigen  
für die dreimal  
gespaltene Zeile  
berechnet und in allen  
Expeditionen dieser  
Zeitung angenommen.

Ein unterhaltendes Wochenblatt für den Bürger und Landmann.

Verleger:  
Carl Jehne in Dippoldiswalde.

Redacteur:  
Dr. J. Schladebach in Dresden.

In Commission:  
H. H. Grimm & Comp. in Dresden.

## Einladung zum Abonnement.

Seit dem 1. Januar erscheint die Weißeritz-Zeitung wöchentlich zweimal, und zwar Dienstags in einem halben, Freitags in einem ganzen Bogen. Der Pränumerations-Preis bleibt unverändert 10 Ngr. für das Vierteljahr. Sämmtliche königl. Postämter und alle Buchhandlungen (in Dresden H. H. Grimm & Comp.), sowie die auswärtigen Expeditionen (Herr Buchbindermeister Gäbler in Altenberg, Herr Kaufmann Fleck in Geising, Herr Tränkner in Lauenstein, Herr Kaufmann Reuter in Rabenau, Herr Kaufmann Rißsche in Tharand, Herr Postexpedient Schmidt in Potschappel) nehmen Bestellungen auf die Zeitung und Inserate zur unentgeltlichen Weiterbeförderung an. —  
Insertions-Gebühren: 6 Pfennige für die 3spaltige Zeile.

Dippoldiswalde, im Januar 1850.

Die Expedition der Weißeritz-Zeitung.  
Carl Jehne.

## Aus dem Vaterlande.

\* Dresden. — Abermals haben wir eines Irrthums in unserm vorigen Bericht uns anzuklagen. Diesmal aber bedauern wir auf das Lebhafteste, daß die mitgetheilte Thatsache eben auf einem Irrthume beruht, daß sie nicht in Wahrheit begründet war. Wir folgten glaubwürdiger Quelle, als wir mittheilten, dem Schützenhauptmann von Teutscher — die „Freimüthige Sachsenzeitung“ (auch eine schöne Jesend!) nennt ihn stets Herr Teutscher, als sei nur einem Bürgerlichen ein derartiges Gebahren zuzutrauen, und doch sind beide Redacteurs, Hr. Adv. Eckert und Hr. Hugo Häpe, bis jetzt noch nicht, weder durch die Regierung, noch durch ihr literarisches Treiben geädelt — dem Hauptmann von Teutscher also sei der Degen abgefordert worden. Leider hat sich das als unwahr herausgestellt, und derselbe thut nach wie vor Dienst, bezieht die Wache u. s. w. Leider! sagen wir, und das vorzugsweise im Interesse der Behörde, die durch derartige Nichtberücksichtigung der billigen Forderungen der allgemeinen Stimmen das Publikum in dem argen, wenn immerhin auch falschen Wahn bestärkt, als billige sie dergleichen maßlose Ausschreitungen soldatischer Willkür. Der Hr. Kriegsminister, geachtet als tüchtiger und kenntnißreicher Offizier, genießt keine besondere Popularität; es ist auch wohl niemals seine Absicht gewesen, sich eine solche zu erwerben. Das mag sein. Aber den Ruf der Unparteilichkeit sich fest vor jeder möglichen Verdächtigung zu bewahren, das ist kein eitles Haschen nach Popularität, und er selbst wird es sich am wenigsten verhehlen, daß zu solchen Verdächtigungen durch Vergleichung seines Verfahrens gegen den gewesenen Oberleutnant, Abgeordneten Herrn Müller und gegen den Hauptmann von Teutscher unwillkommener Stoff geboten worden. Ist man in jetziger Zeit mit Suspensionen vom Dienste so wenig sparsam, warum trifft eine solche nicht auch den Hrn. Hauptmann von Teutscher? So fragt man sich in allen Kreisen, und — gestehen wir's nur — die Antwort darauf wird wenigstens dem Ueingekehrten sehr schwer. Unsere Kammern haben ihre Thätigkeit im neuen Jahre glorreich, wenn auch nicht erfreulich für die Steuerpflichtigen begonnen. Die Regierung hatte aus dringendem Bedürfnisse eine Erhöhung der Grundsteuer um 2 Pfennige von der Einheit, und der

Gewerbe- und Personalsteuer um die Hälfte der im vorigen Jahre gezahlten Sätze als einen Zuschlag auf die Steuern des vorigen Jahres beantragt. Die II. Kammer hat diesen Antrag am 3. Januar mit 36 gegen 22 Stimmen genehmigt, und es läßt sich erwarten, daß auch die I. Kammer ihre Zustimmung nicht versagen werde. So ist in diesen, ohnehin bedrängten Zeiten den Staatsbürgern eine erhöhte Last aufgelegt, während sie an den bisherigen, incl. Belagerungsstand und Einquartierung, wirklich schon redlich und ausreichend zu tragen hatten. Wohin das führen soll bei der allgemeinen Stockung des Verkehrs (vereinzelte Beispiele vom Gegentheil ziehen nicht), das fragt man sich mit tiefem Schmerze. Der gute, redliche Staatsbürger wird zahlen, so lange er's vermag — es ist das ein Ehrenpunkt für ihn. Aber die Zeit ist nicht mehr fern, wo er es nicht mehr vermögen wird, und dann ist er ruiniert. Die „großen Geldsäcke“ allein aber bilden die Kraft des Staates nicht! — Einen sehr beherzigenswerthen Artikel über diesen Gegenstand enthält Nr. 5 des, seit dem Anfange des Jahres hier im Verlage von Fr. Th. Otto erscheinenden „Neuen Anzeigers für Dresden und Umgegend“, unter der Ueberschrift: „Die Steuererhöhung“, und es sei gleichzeitig dieses neuen journalistischen Unternehmens hier mit ein Paar Worten gedacht.

Unser alter wohlbekannter „Anzeiger“ war seit Jahren eine melkende Kuh für seinen Besitzer und ward von ihm auch wohl nur als solche betrachtet. Hoher Abonnements- und Insertionspreis und das durch die Lethargie und das Jopsthum einer großen Zahl unsrer guten Dresdner ihm eingeräumte Monopol ließen das sehr leicht und sehr lockend erscheinen. Führte er doch selbst vor mehreren Jahren gegen ein andres hiesiges Blatt, das das Recht der Annoncenaufnahme in Anspruch nahm, einen langwierigen Proceß, auf ein angebliches Privilegium fußend, das denn aber trotz aller Mühe nirgend zu finden war! Längst hat ihn sein „Anzeiger“ zum reichen Manne gemacht; das geduldige Publikum hat seit langen Jahren zur Vermehrung dieses Reichthums, oft zwar inwendig räsonnirend, aber doch in stillgeduldiger Resignation seinen bedeutenden Beitrag gegeben, und von Seiten des alten „Anzeigers“ ist nichts, auch gar nichts geschehen, dem Publikum irgend eine Art von Entschädigung zu bieten. Da tritt nun endlich die Concurrenz



Auf, und jetzt wird es sich fragen: ob unser Publikum mehr der alten süßen Gewohnheit anhängt (Anzeiger und Dreierbrod sind die unentbehrlichen Morgengengüsse) oder mehr seinen Vortheil und den seines Geldbeutels berücksichtigt. Der „neue Anzeiger“ bringt leitende Artikel und fortlaufende Besprechungen der städtischen und vaterländischen Verhältnisse (auch Theaterrecensionen und nach Bedürfnis Bücherrecensionen), und öffnet seinen „Sprechsaal“ zur kostenfreien Aufnahme aller, näher oder entfernter das öffentliche Interesse berührender Gegenstände jeder Farbe. Der Preis beträgt bei täglichem Erscheinen monatlich 5 Ngr. (der alte Anzeiger kostet vierteljährlich 1 Thlr.), die Insertionsgebühren für die Spaltzeile 5 Pf. (im alten 1 Ngr.) und zur Bequemlichkeit des Publikums sind Annahme- und Auslieferungsexpeditionen in allen Stadttheilen errichtet. Dem Vernehmen nach findet das Unternehmen selbst in den wenigen Tagen seines Bestehens schon erfreulichen Anklang. Nicht nur, daß sich eine hübsche Zahl Abonnenten gefunden, auch die Insertionen mehren sich von Tag zu Tage — der Vortheil liegt freilich auf der Hand! Wir wünschen dem Unternehmen rüstigen Fortgang, und können uns nicht versagen, auf den Artikel „Kirchliches“ in Nr. 2 dieses neuen Anzeigers noch hinzuweisen, der sich über die nunmehr definitiv erfolgte Berufung des mittelalterlich-orthodoxen Professor D. Harless von Leipzig als Oberhosprediger und Consistorialpräsident an des echt freisinnigen v. Ammon Stelle entschieden und leider nur zu wahr ausspricht. Jene, gegen die sehr vernünftig ausgesprochenen Volkswünsche Seitens der Regierung erfolgte Berufung hat hier viel Kopfschütteln und bange Besorgniß erregt!

Ueberhaupt hat der Beginn des Jahres 1850, das nach so manchen sehr sanguinischen Prophezeiungen ein goldenes (wohl nur für die Reaction und was mit derselben zusammenhängt) werden soll, hier sehr trübe Stimmungen hervorgerufen. Schon oben liegen mehrere Ursachen derselben angedeutet. Es giebt ihrer aber noch mehr. Die Gerüchte von einer nahe bevorstehenden Abdankung des Königs laufen wieder mehr als je um, wenn wir auch nicht in die Ansicht einstimmen, daß derartigen Gerüchten, wenn sie sich längere Zeit erhalten, stets Wahres zu Grunde liege, so erregt es doch Besorgniß, daß die Regierung durchaus keine Widerlegung irgend einer Art ergehen läßt. Hält sie das vielleicht unter ihrer Würde? Sie sollte es nicht; Aufregung zu verhüten, ist überall ihre unabweißliche Pflicht, und für so schlecht bedient können wir sie nicht halten, daß sie von den umlaufenden Gerüchten nicht unterrichtet wäre. Aufregung aber ist durch dieselben hervorgerufen worden. Denn nimmt man die eine Version an, so solle jene Abdankung zu Gunsten des Prinzen Johann geschehen, und da — meint man — sei ein stärkeres Hinneigen, ja ein vollständiger Anschluß an Oesterreich, nach dem man hier gar keine Sehnsucht spürt, unvermeidlich. Wendet man sich gar der andern Version zu, so solle die Abdankung zu Gunsten des Prinzen Albert, gleich der jetzt jährigen in Oesterreich, geschehen, und dann werde — so meint man — eine Aufhebung unserer Verfassung folgen, da Prinz Albert die Constitution noch nicht geschworen habe, also in eine Aufhebung derselben ohne Gewissensscrupel willigen könne. Selbst die offenbarste Grundlosigkeit dieser Gerüchte festgehalten, sind sie zu charakteristisch, um ihnen nicht, in der Presse Worte zu leihen, und möglicherweise eine erwünschte Widerlegung zu veranlassen; sie zeigen, was Alles man jetzt für möglich hält! Und die bedrohliche Anhäufung österreichischer Truppen in Böhmen, hart an unserer Grenze, bestärkt in dem Glauben an solche Gerüchte. Des Herrn v. Beust Erklärung in der Kammer: er wisse von nichts, hat als gänzlich inhaltslos oder diplomatisch eben nur den Interpellanten, die Staatsbürger aber in keiner Weise zufriedengestellt. —

Schließlich sei noch des ungeheuren Aufsehens erwähnt, das eine zu Nr. 5 der Dresdner Zeitung ausgegebene, auch einzeln erkaufliche Beilage hier in allen Kreisen macht. Sie enthält eine Rechtfertigungsschrift des Stadtraths Dr. Windisch, welche derselbe beim hiesigen Criminalgericht eingereicht hat, wegen seiner Betheiligung an den Maiercognissen, um derenwillen er bekanntlich jetzt seit acht Monaten in Haft sich befindet, und den motivirten Antrag an das Oberappellationsgericht: seine Angelegenheit öffentlich vor dem Schwurgerichte verhandeln zu lassen. Manches neue Licht fällt dadurch, trotz mancher perfiden „Enthüllungen“ gewisser Ausreißer, auf jene Unglücks-tage, und wenn dem wohlbekannten Hrn. Stadtrath Heydenreich, der, als die Gefahr ernstester zu werden drohete, schnell sein Entlassungsgesuch einreichte, und „schurkische Aus-sagen“, dem „aus der Ferne lauernenden Hrn. Häpe“ die Angabe von ihm gar nicht gehörter Worte (also beiden falsche oder lügenhafte Denunciation) ungescheut „auf Ehre und Gewissen“ vorgeworfen wird, so dürften doch wohl Entgegnungen nicht ausbleiben, und manche dunkle Punkte allmählig erhellt werden — zu wessen Gunsten? Das könnte bei der anerkannten Unparteilichkeit unserer Gerichte wohl leicht zu entscheiden sein.

In der gegen die Professoren Rosmästler und Wiggard wegen ihrer Thätigkeit bei der Nationalversammlung in Stuttgart erhobenen Anklage auf Hochverrath soll das Oberappellationsgericht Beide in Folge ihres Recurses freigesprochen haben, und es ließe sich dann wohl erwarten, daß auch Beide (Rosmästler trotz aller Protestationen und Denunciationen des Hrn. Oberforstrath von Berg) demnächst ihrer segensreichen amtlichen Wirksamkeit wiedergegeben würden.

**Dresden.** Das in den Kammern berathene Gesetz zu Entscheidung eines über §. 231 des Gesetzes vom 6. Nov. 1843 entstandenen Zweifels, ist soeben erschienen und bestimmt nun Folgendes: Dadurch, daß der Grundstücksbesitzer auf die nach §. 231 des Gesetzes vom 6. November 1843 an ihn ergangene Aufforderung binnen der ihm gestatteten achtwöchentlichen Frist über das Anerkenntniß des sein Grundstück betreffenden Foliums im Entwurfe des Grund- und Hypothekenbuches sich zu erklären unterlassen hat, ist derselbe bloß seiner Einwendung gegen den in Folge dieser Unterstützung für anerkannt zu achtenden Entwurf, insofern deren Erörterung außerdem, bei rechtzeitigem Vorbringen, der Grund- und Hypothekenbehörde nach §. 232 des Gesetzes obgelegen haben würde, verlustig geworden, wogegen in seinem Rechtsverhältnisse, gegenüber dem eingetragenen Berechtigten — rücksichtlich Dritter vergl. §. 22 ff. des angeführten Gesetzes — dadurch keine Veränderung hervorgerufen wird. Das Nämlche gilt, wenn der Grundstücksbesitzer ausdrücklich, jedoch nicht dahin, daß er die in den Entwurf eingetragenen Schulden oder sonstigen Belastungen, oder eine gewisse eingetragene Schuld oder sonstige Verbindlichkeit im Besondern, sondern bloß dahin, daß er den Entwurf anerkenne, sich erklärt hat. Auf die Zuthellung der Beweislast im Falle eines zwischen dem Grundstücksbesitzer und dem eingetragenen Berechtigten entstehenden Rechtsstreites äußert mithin jenes ausdrücklich oder stillschweigend geschehene Anerkenntniß des Entwurfes des Grund- und Hypothekenbuches keinen Einfluß mehr.

† **Freiberg.** Hier wird mit dem 7. d. M. eine neu errichtete Handelsschule ins Leben treten. Das junge Institut wird von allen Seiten freudig begrüßt, und es steht zu hoffen, daß die Mängel und Unvollkommenheiten, welche bei seinem Entstehen, wie das gar nicht anders sein kann, ihm noch ankleben, durch Umsicht und redlichen Eifer für die Sache bald werden beseitigt werden.



△ **Dippoldiswalde, 6. Jan.** — Der seit dem Weihnachtstische hier anwesende Künstler Herr Heinz aus Altenburg verschaffte uns mehrere sehr genussreiche Abende. Seine in größter Vollkommenheit dargestellten Nebelbilder haben einen auf das Auge zugleich so eigenthümlich wirkenden Reiz, wie ihn kein anderes Feld der Kunst hervorzubringen im Stande ist. Seine neuen Chromatropen (Farbenwechselungen) waren aber von ganz besonderer Wirkung und erfreuten Jeden nicht minder, als seine Nebelbilder. Das Theater fasste an keinem Abende alle Schaulustigen, und wollen wir nur hierdurch noch die Bewohner des Blauen'schen Grundes, den Herr Heinz jetzt besuchen will, auf seine Vorstellungen aufmerksam machen.

### W e l t s c h a u.

**Berlin.** Man will hier wissen, daß von der provisorischen Bundescommission in Frankfurt die Ausweisung der deutschen Flüchtlinge aus der Schweiz gefordert werden wird. Es sollen bereits Anträge an die preussische Regierung zu dem Zwecke gelangt sein, um jener Forderung Nachdruck geben zu können. Desgleichen will man Absichten wissen, zu deren Verwirklichung die Bundescommission ebenfalls benutzt werden soll, in Bezug auf eine für ganz Deutschland gleichmäßige Beaufsichtigung der Presse und der Vereine, sowie auf Bestrafung der politischen und Preservergehen.

**Berlin.** Das scheidende Jahr hat uns in seinen letzten Tagen noch eine recht erfreuliche Bescheerung gebracht; wir sind so glücklich, wieder eine einige deutsche Centralpolizei zu besitzen. Das Gerücht, die Centralbundescommission habe sich bereits als Criminalcommission constituirt, ist nicht mehr Gerücht, sondern Thatsache. Dieselbe geht mit der Absicht um, die Ausweisung oder Auslieferung der deutschen Flüchtlinge von der Schweiz zu fordern, und es sollen in dieser Beziehung schon ganz bestimmte Anträge an die preussische Regierung gelangt sein, mit der Aufforderung, denselben den gehörigen Nachdruck zu verleihen. Dabei bleibt dieselbe jedoch nicht stehen; ihre Pläne gehen noch weiter, und zwar auf eine gleichmäßige Beaufsichtigung der Presse und des Vereinslebens, sowie auf Bestrafung aller politischen Vergehen. — Das Correspond.-Büreau theilt mit: Der Geh. Justizrath Taddel, welcher die Schwurgerichtsverhandlung beim Waldeck'schen Prozesse leitete, soll vom Justizminister Simons eine sein Verhalten als Vorsitzender des Schwurgerichtes mißbilligende Verfügung erhalten, und dieselbe sofort nach Empfang, mit seinem „Vidi“ versehen, zurückgeschickt haben.

— Die Proselytenmacheri nimmt hier seit Kurzem unglaublich zu. In der Nähe von Berlin treibt jetzt ein ehemaliger Schuhmacher, der später Kirchendiener der englischen Kapelle wurde, das Missionswesen bei den Juden. Diese selbst und mit ihnen Geistliche der betreffenden Orte wollen jetzt bei der Regierung über dieses Unwesen Beschwerde führen.

**Frankfurt.** Dem Vernehmen nach hat nun auch die königl. Württemberg'sche Regierung, sowie es von Seiten Oesterreichs und Baierns bereits geschehen, gegen die nachtheiligen Folgen, welche die Zusammenberufung des Erfurter Reichstages haben könnte, Verwahrung eingelegt.

— Die Organisation der Bureaux in den verschiedenen Verwaltungszweigen der interimistischen Bundescommission ist noch immer nicht vollendet. In sämmtlichen Bureaux werden, wie man hört, die höheren Stellen zwischen österreichischen und preussischen Beamten gleich vertheilt. Die verschiedenen Ministerien werden nicht mehr „Reichsministerium“, sondern einfach „Ministerium“ genannt. Die Reichscaffe ist wieder in eine Bundesmatrifularcaffe umgetauft.

**Frankfurt, 1. Januar.** Der Erzherzog Johann hat mit seiner Familie heute früh um 8 Uhr unsere Stadt verlassen, um sich nach Oesterreich zurück zu begeben.

**Hanover.** In den letzten Wochen des Bestehens der Centralgewalt hatte diese alle ihr bisher noch zu Gebote stehenden Geldquellen vollkommen erschöpft, so daß Hanover und Oldenburg nicht unbedeutende Summen zur Unterhaltung der deutschen Flotte an diese direct vorschossen, und so dem gemeinsamen Vaterlande das Einzige erhielten, was an das Jahr 1848 und an den schönen Traum von Deutschlands Einheit erinnerte. In Anerkennung der zu rechter Zeit gewährten Unterstützung wurden zwei neue, in England gebaute Dampfschiffe: „der königliche Ernst August“ und „Großherzog von Oldenburg“ getauft. Der König von Hanover hat nun dem Admiral Brommy, der bereits im September das Komthurkreuz des oldenburgischen Verdienstordens erhalten hatte, „wegen seiner Verdienste um die deutsche Flotte unter oft schwierigen Verhältnissen“ das Komthurkreuz, dem Kapitan Reichert das Ritterkreuz und dem Schiffsführer Nölting die 4. Klasse des Guelphenordens verliehen. Die Mannschaft des „königl. Ernst August“ erhielt von ihm 40 Louisd'ors und das Schiff selbst einen silbernen Pokal zu Weihnachten, ebenso die junge Dame, die bei der Taufe des genannten Schiffes den Taufact vollzog, ein kostbares Armband. Die Flotte, die bekanntlich theils in einem hanoverschen, theils in einem oldenburgischen Hasen überwintert, ist hier sehr populär.

**Kiel.** Während sich im südlichen Schleswig das Verhältnis mit den preussischen Occupationstruppen immer freundlicher gestaltet, tritt die Erbitterung im Norden gegen die Schweden immer ernstlicher hervor, da diese sich zu bloßen Polizeimaschinen verwenden lassen. In Flensburg hat man den schwedischen Offizieren das Kasinoloal zur Miethenutzung gekündigt. Bisher benutzten sie es für den Offizierklub und zahlten für die Heizung des Locales 5 Species (7½ Thlr. preuß. Gr.); doch nachdem der Polizeimeister Schrader Straßenplacate schleswig-holsteinsche Farben verboten und erklärt hatte, daß Militär und Polizeibeamte Diejenigen zur Haft bringen würden, welche diesem Gebote zuwiderhandelten, traten die Kasinomitglieder zusammen und wollten den Offizieren das Local nicht mehr überlassen, wenn sie dieses Placat nicht desavouirten. Sie wendeten sich deshalb an den Stadtcommandanten, Graf Esser, doch dieser umging die Hauptfrage, und die Folge davon war die Kündigung des Locales und eine allgemeine Spannung zwischen den deutschgesinnten Bürgern und den schwedischen Offizieren. — Während die schwedischen Offiziere in Schleswig die Dänenfreunde spielen, wird das Volk in Schweden selbst antidänisch, und es macht sich besonders in Stockholm eine antidänische Partei bemerkbar.

**Aus Schleswig-Holstein.** Die Vertrauensmänner werden Ende dieser Woche nach Kopenhagen abgehen. Indes ist im ganzen Lande unter allen Classen der Bevölkerung, wie unter allen Parteien die Meinung vorherrschend, daß ihre Sendung von keinem Erfolge sein wird. Die Zustände in Schleswig werden für die dortige Bevölkerung immer drückender, die Executionslast betrug bereits bis zum ersten des verflossenen Monats, im baaren Gelde angeschlagen, ungefähr 18,000 Thlr. Pr. Cour., und auf die Länge werden die Einwohner derselben erliegen müssen, wenn nicht Erkleckliches zu ihrer Unterstützung geschieht. In Schleswig selbst thun die Wohlhabenden alles Mögliche, in allen Städten haben sich Comitees gebildet, die Beiträge für die Bedrückten entgegennehmen, und in einigen Gegenden haben die Landbesitzer zu dem Zwecke sich freiwillig nach Pflügen besteuert. — Auch in Holstein



ist man sehr thätig, auch dort haben sich Vereine gebildet, und bereits bedeutende Summen nach Schleswig gesandt.

**München.** In Oberschwaben ist großer Jubel über die Heimkehr der Volksmänner Schlund und Haggenmüller, welche durch das Amnestiegesetz aus halbjähriger Gefangenschaft Erlösung erhalten hatten. Die Allgäuer kamen in Schlitten von ihren Bergen und Thälern, um die Befreiten zu begrüßen. Immenstadt und Rempten, Beider Wohnsitze, beleuchteten zu ihrem Empfange ihre Häuser. — Ähnliches erzählt man aus Franken, wo zur Begrüßung des Abgeordneten Schmidt die Rißinger noch in derselben Nacht nach Würzburg hinüberfahren, in welcher sich ihm die Kerkerthüren geöffnet hatten.

**Stuttgart.** Der bekannte Fürst von Waldburg-Zeil-Frauchburg, Nationalvertreter in Frankfurt, hat das im Jahre 1847 ihm verliehene Großkreuz des Ordens der Württembergischen Krone zurückgegeben, um seine persönliche „Freiheit, Unabhängigkeit und Selbstständigkeit“ sich zu wahren, nachdem ein halboffizieller Artikel in der Ulmer Chronik darauf hingedeutet hatte, daß er seiner Zeit den Orden als Belohnung für seine unbedingte Hingabe an den König und dessen Regierung erhalten habe.

**Karlsruhe.** Die furchtbare Erbitterung, die im Volke herrscht, macht sich überall in einzelnen Erscheinungen kund. So veröffentlicht die „Karlsru. Ztg.“ einen Brief eines einberufenen Artilleristen, den dieser an seinen Hauptmann von Hayre aus schrieb, worin er Guillotine und Laternenpfahl in Aussicht stellte. — In Pforzheim soll der Bürgermeister während des Feldzuges Freischärler denuncirt haben. Dafür sind ihm vor einigen Tagen die Fenster eingeworfen worden, und als der Sohn aus dem Hause trat, wurde er, wahrscheinlich weil man ihn mit seinem Vater verwechselte, sofort niedergestochen. Die Thäter sind nicht ermittelt. Freilich sind das Zeichen von Verwilderung und Rachsucht.

**Prag.** Die Truppendurchmärsche und Munitionstransporte werden immer lebhafter. Gestern Abend kamen mit Separatzügen das 16. Jägerbataillon von Wien und das Infanteriebataillon Don Miguel von Pardubiz, und

heute Nachmittag ein Bataillon des Infanterieregimentes Ceccopieri hier an. Diese Truppen haben alle die Bestimmung, an die sächsische Grenze zu marschiren.

**Wien.** Der Courier, welcher gestern Abend von Semlin hier ankam, hat Nachrichten gebracht, welche die Regierung in große Aufregung versetzt haben. Ein Aufstand der furchtbarsten Art ist unter den Serben ausgebrochen. Sirmien, Slavonien und die Militärgrenzen haben die Waffen gegen Oesterreich ergriffen. Die slavonischen und serbischen Grenzregimenter sind abgefallen und haben den Militärcordon an der türkischen Grenze aufgehoben, wodurch sie im Rücken also vollständig gedeckt sind, da ihre Stammverwandten in der Türkei ihnen im voraus jede Hilfe zugesagt haben: ein Umstand, welcher die schon hinlänglich gereizten Beziehungen zwischen Oesterreich und der Pforte nur noch mehr verwickeln wird. Die Grenzregimenter, welche sich empört haben, gehören zu den tapfersten und verwegentesten Truppen der österreichischen Armee. Sie haben sich erhoben, um sich dem Decrete v. 18. Nov., welches die Organisation der Wojwodschast enthält, zu widersetzen. Die Hauptbewegung ist in den Militärdistricten von Sirmien und Peterwardein und im Gzaifistenbataillon, welche über ihren Ausschluß von der Wojwodschast erbittert sind. Ich erlaube mir, Sie besonders aufmerksam zu machen auf die Aufhebung des Militärcordons, da dieser Umstand es allen ungarischen und polnischen Flüchtlingen, welche im Stande sind, sich dem Gewahrsame der Pforte zu entziehen, ohne sonstige Schwierigkeiten möglich macht, sich den serbischen Aufständischen anzuschließen. Man schätzt die Militärmacht auf Seiten der Aufständischen allein auf 120,000 Mann (?) nebst 110 Kanonen, und wenn die Kroaten mit ihnen gemeinsame Sache machen, was höchst wahrscheinlich ist, werden sie 200,000 Mann mit 300 Kanonen stark sein. Die Zahl der Insurgenten wächst mit jedem Tage durch Ueberläufer von den österreichischen Regimentern zu Peterwardein, Esseg etc. — So berichtet das englische Journal „Daily News“. Was und wieviel Wahres an diesem Berichte, bleibt noch zu erwarten.

Dr. J. S.

## Allgemeiner Anzeiger.

### Auction

im Gasthose zu Magen.

Den 13. Januar d. J. sollen von Nachmittags 1 Uhr an mehrere Dugend Stühle, Tische, Gläser, Leuchter, Bettgestellen, ein Bronze-Kronleuchter mit 8 Armen etc., — das Meiste fast ganz neu, — gegen gleich baare Zahlung an den Meistbietenden versteigert werden.

A. Gutschick, Braumeister.

### Anzeige.

Da das Einbringen von Fleisch (welches mitunter gar nicht bankwürdig ist) sehr sehr überhand genommen hat, so finden wir uns veranlaßt, gutes fettes Fleisch zu herabgesetztem Preise zu verkaufen, und zwar Rindfleisch 26 Pf., Schöpfenfleisch 28 Pf., Schweinefleisch 32 Pf., Kalbfleisch 16 Pf., Speck 70 und Schmer 60 Pf.

Seifert, Richter, Dörner,  
Fleischermeister.

### CONCERT

des Bürger-Vereins nächsten  
Donnerstag, 10. Januar.

### Wohnungs-Veränderung.

Allen meinen werthen Kunden und Freunden zeige ich hiermit ergebenst an, daß ich von heute an auf der Schuhgasse Nr. 101, in dem Hause der verw. Frau Zinglhofer Leicher wohne, und bitte zugleich, auch fernerhin mich mit gütigen Aufträgen zu beehren.

Dippoldiswalde, den 7. Januar 1850.

F. W. Kittner, Strumpfwirkerstr.

### Rechnungen,

für alle Geschäftsleute passend, billigt vorrätzig bei

Carl Jehne.

Frisches gutes Putzpulver  
empfiehlt  
Alex. Philipp.

### Verkauf.

Ein junges Pferd, lichter Fleck-Fuchs, 3 Jahr alt, steht zu verkaufen in Paulsdorf, Nr. 1.

### Gesuch.

Ein Horn, an dem der Schaft ohne Ast 6 Ellen lang und 2 Ellen stark sein muß, wird zu kaufen gesucht. Adressen wolle man bei Herrn Gutmachermstr. Lohse in Dippoldiswalde abgeben.

### Zugelaufner Hund.



Den 4. d. M. ist mir ein großer Jagdhund mit braunem Rücken, einen weißen Streifen darüber, weißer Kehle, getrigertem Unterleib, dergl. Beine, mit kurzer Ruthe, zugelaufen. Selbiger kann in Empfang genommen werden bei Gottlieb Heinrich Häber in Ruppendorf Nr. 89. Die Insektions-Gebühren und Futterkosten müssen bei Empfangnahme erstattet werden.

Druck und Verlag von Carl Jehne in Dippoldiswalde.